

# Ein winziger Schritt

**Der Gegenvorschlag zur Initiative für Ernährungssicherheit wird die Schweiz nicht verändern. Initiative und Gegenvorschlag sind vor allem ein Schaustück darüber, wie unser politisches System funktioniert. Nichtsdestotrotz ist unsere Ernährung in Zukunft alles andere als gesichert.**

Was sollte man zur Initiative für Ernährungssicherheit des Schweizer Bauernverbands sagen: Eine Initiative, zu der auf den ersten Blick niemand ernsthaft etwas einwenden konnte, aber jeder hineininterpretierte, was ihm gerade in den Kram passte. Konservative Bauern glaubten sich darin bekräftigt, auf Biegen und Brechen zu produzieren. Naturschützer hingegen sahen die Biodiversität und Ökonomen die freien Handelsbeziehungen in Gefahr. Und die Konsumenten, die wunderten sich oder fanden den Text sympathisch. Sie hofften vielleicht, dass die Politik etwas gegen die vielschichtigen Probleme des heutigen Agrarsystems unternimmt. Damit sie selber das Kaufverhalten auch künftig nicht verändern müssen und ihnen weiterhin eine möglichst breite Auswahl an noch günstigeren Lebensmitteln zu jeder Zeit an jedem Ort zur Verfügung steht.

## Was heisst Ernährungssicherheit?

Die Wirtschafts- und Abgabekommission des Ständerats erarbeitete einen Gegenvorschlag zur Initiative, mit dem sich auch die Umwelt- und Wirtschaftsseite anfreunden konnten. Das war ein kluger Schachzug. Der Gegenvorschlag lässt Raum, um weniger einseitig über das Thema Ernährungssicherheit zu diskutieren. Denn wir haben durchaus Probleme mit der Lebensmittelproduktion und -verteilung. Diese manifestieren sich in der globalen Agrarindustrialisierung, der Marktmacht weniger Grosskonzerne, den Umweltschäden und den ständig fallenden Produzentenpreisen. Landwirtschaftsbetriebe in der Schweiz und auch in Europa werden nicht nur immer weniger und grösser, sondern auch einseitiger und damit wirtschaftlich instabiler.

## Fast alles ist lukrativer, als Lebensmittel zu produzieren

Die Ernährung der Schweizer Bevölkerung basiert neben der inländischen Produktion auf soliden Handelsbeziehungen. Unter anderem hier haben die Ständerätinnen und Ständeräte einen wichtigen Punkt in den Gegenvorschlag eingebracht: «Der Bund schafft Voraussetzungen für grenzüberschreitende Handelsbeziehungen, die zur nachhaltigen Land- und Ernährungswirtschaft beitragen». Dieser Passus bringt das Anliegen der Fair-Food-Initiative, die faire Handelsbeziehungen fordert, in den Gegenvorschlag ein.

Das Grundproblem, dass sich in der reichen Schweiz vieles besser auszahlt, als Lebensmittel zu produzieren, ist mit der Initiative aber nicht gelöst. Es ist heute finanziell viel attraktiver, unser Kulturland zu verbauen oder für reine Freizeitwecke (Pferdehaltung, Golfplätze etc.) zu nutzen als Landwirtschaft zu betreiben. Der Verkauf oder die Vermietung von Bauernhäusern und Landwirtschaftsgebäuden an Nicht-Landwirte zahlt sich aus und beschleunigt den Strukturwandel zusätzlich. Dabei sind auch die Bauernfamilien nicht davor gefeit, dem Reiz des schnellen Geldes zu verfallen. Bei der Raumplanung fehlt

es an der Umsetzung und nicht an Gesetzen. Auch beim Thema Ökologie tut man sich schwer. Im Zusammenhang mit der Ernährungssicherung wird diese noch immer als Luxus verteuert, anstatt ein gutes Gleichgewicht zwischen Ökologie und Produktion als Voraussetzung für ein intaktes Ökosystem und damit eine sichere Ernährung anzuerkennen.

## Ein winziger Schritt nach vorne

Trotz der Kritik am ursprünglichen Initiativtext sind die Klagen des Bauernverbands nicht unbegründet: Der Preiskampf und der Druck für eine alternative Nutzung des Kulturlandes sind enorm. Doch um unsere Ernährung auch in Zukunft zu sichern, muss die Landwirtschaft Konsumentinnen, Umweltverbände und die Wirtschaft vermehrt ins Boot holen. Das ist mit einem schwammigen Initiativtext und einer Politik, die am Ende dann doch vorwiegend auf Eigeninteressen basiert, nicht möglich. Der Ständerat hat mit seinem Gegenvorschlag versucht, ein besseres Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Interessengruppen herzustellen. Das ist ihm gar nicht so schlecht gelungen. Der Gegenvorschlag der Ständeratskommission ist damit ein winziger Schritt in Richtung Ernährungssicherheit. Das ist besser als nichts. Die Diskussion rund um die Deutungshoheit, was es für eine sichere Ernährung wirklich braucht, geht aber weiter.

Barbara Küttel



**Ernährungssicherheit heisst, weltweit eine vielfältige Landwirtschaft zu fördern.**

## Vielfalt anstatt Agrarindustrie

Der Vorstand der Kleinbauern-Vereinigung unterstützt den Gegenvorschlag zur Initiative für Ernährungssicherheit und setzt sich für ein Ja am 24. September ein. Für eine sichere Ernährung muss die Schweiz in Zukunft auf eine vielfältige anstatt industrielle Landwirtschaft setzen.